



Der Schaf-Flüsterer

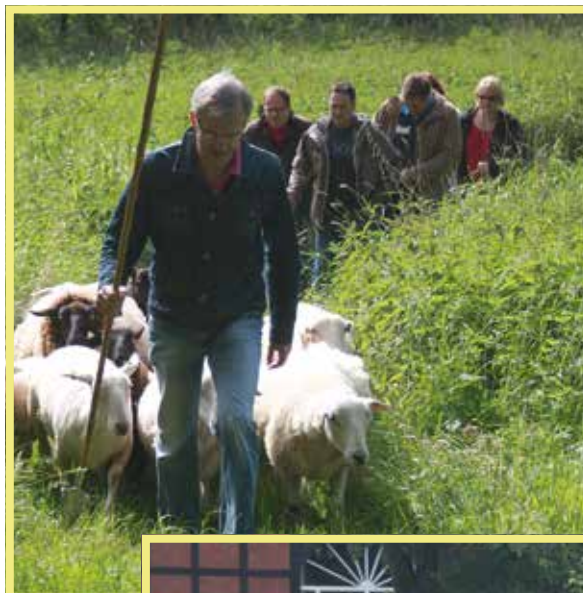
Schafzüchter und Pastor Lutz Heipmann
coach Menschen mithilfe seiner wolligen Vierbeiner

Unruhiges Getrappel vor dem Gatter. Hufescharren. Drängen. Blöken. Dann geht es los. Lutz Heipmann (49) dreht das Zaunstück auf der Weide zur Seite. Der Weg ist frei. Augenblicklich setzt die Schafherde sich in Bewegung, ein wenig dröhnt die Erde, als die Tiere dem Hirten mit kurzen Sprüngen hinterherlaufen. Wer gedacht hatte, es ginge gemütlich schlendernd durchs Grüne, wird schnell eines Besseren belehrt. Im Schafsgalopp pflügen die Vierbeiner durchs kniehohes Gras und das angrenzende Wäldchen, setzen zügig über Wurzeln, wagen hier und da einen Ausbruchversuch und halten ihre Treiber ordentlich auf Trab.

Bis Heipmann stoppt, seinen Hirtenstab quer über den schmalen Weg hält und die Herde damit bremst. Kleine Pause. Naschen erlaubt. Was die Tiere auch genüsslich tun. Dann setzt die Kolonne ihren Weg fort. Nach weiteren zehn Minuten Waldlauf biegen Herde und Hirte auf den Hof ab und die Schafe springen fröhlich blökend in den Stall, wo frisches Körnerfutter wartet.

Tor zu. Aufgabe gemeistert.

Die Übung „Schafe von der Weide in den Stall“ bugsieren, ohne dass die Vierbeiner ausbüxen, gehört zu unserem Coaching-Seminar „Scha(r)fsinnig führen“. Zwei Tage lang sitzen wir zu acht im Seminarraum, denken und diskutieren über allzu Zwischenmenschliches, sprechen über Fragen von Menschenführung. Denn alle, die hier zusammen sind, tragen Leitungsverantwortung, der Geschäftsführer eines kleinen Schalttechnik-Unternehmens, ein Betriebsratsmitglied eines Elektronik-Unternehmens, eine selbständige Hebamme, ein Ehepaar, das in 3. Generation einen Malerbetrieb führt, ein leitender CAD-Ingenieur, ein Pastor. Die meisten engagieren sich obendrein



Hirte und Herde



als Ehrenamtliche. Die Fragen, die uns beschäftigen, drehen sich darum, wie die Aufgaben im Miteinander mit anderen Menschen noch besser zu meistern sind, wie Kommunikation verbessert, kurz: eine gute Leitungskultur geprägt werden kann.

EIN TEAM, EINE HERDE

Flipchart, Stifte und Seminarmappe sind praktische Hilfsmittel. Aber nicht nur. Ständig heißt es: Rein in die Schuhe, raus auf die Weide – raus aus den Schuhen, rein in den Seminarraum. Lutz Heipmann, Seminarleiter, Coach, gelernter Tischler, Schafzüchter und Pastor, setzt auf ein spezielles Team: seine derzeit knapp 20-köpfige Schafherde.

Sie sind zuhause auf „Heipmanns Hof“: Der 1848 erbaute westfälische Fachwerkhof liegt in der Nähe des Wiehengebirges. Seit seiner Sanierung im Jahr 2012 gehören Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ein Seminar- und Gemeindezentrum zum denkmalgeschützten Hof. Hier veranstaltet Lutz Heipmann seine Schaf-Coaching-Seminare, für



Diskussion im Stall: Lutz Heipmann (l.) mit Teilnehmern

Leute aus Wirtschaft und Unternehmen, aus Schule, Gemeinde und öffentlichem Dienst. Heipmann spricht viel vom Vertrauen, das nicht erzwungen werden kann, sondern über längere Zeit erworben wird. Die Seminarteilnehmer kapierten das schnell. Die Schafe führen es ihnen vor Augen. Binnen Sekunden suchen sie das Weite, sobald sich ein Unbekannter auf der Weide anpirscht. Lockt der Schäfer sie mit seinem Rufen, kommen sie mit wippenden Lämmerschwänzen angelaufen und scharen sich um ihn.

Da sind Schafe auch nur Menschen. Der Weg von der Weide zum Stall – unsere Übung – beginnt mit der Frage: „Wo sind sie eigentlich gerade, meine Leute? Wie geht es ihnen?“, fragt Heipmann. Was brauchen sie im Moment? Und wo soll's hingehen? Welcher Weg führt zum Ziel? Und lohnt es sich, darauf zuzusteuern? Geht es für diejenigen, für die ich Verantwortung trage, auf diesem Weg in eine bessere Zukunft? Spannende Fragen! Und: Wenn der nächste Schritt kommt, müssen alle am Tor stehen, da durch wollen und auf das gemeinsame Ziel zusteuern.

LEITSCHAFE, MUTTERTIERE, STURE BÖCKE

Nächster Praxistest. Im Seminarraum vorhin ging es um das Thema Einzelgespräche, dass man sich ab und zu gezielt um Einzelne kümmern muss, wenn Hilfestellung gefragt ist. Oder Klärungsbedarf besteht.

Jetzt stehen wir im Stall. Lutz Heipmann hat ein Schermesser in der Hand. Eins der Mutterschafe trägt noch dicke Wolle, die runter muss. „Scheren ist Tierschutz“, erklärt Heipmann und setzt das Messer an.

Unsere Aufgabe lautet: Die jungen Lämmer, die mit den anderen Tieren in einer Ecke im



Denk-Mal am Hofeingang: Nicht nur Nutztier in der Hochleistungsgesellschaft, sondern „mit Gnade gekrönt“

Pferch stehen, bekommen zum Schutz eine Wurmkur. Heipmann hat in einer Spritzpistole eine Lösung aufgezo-gen. Jetzt sind wir dran, jeweils im Zweierteam. Mit einem Haken fängt einer das davon springende Lamm an einem Hinterbein und greift mit der Hand nach dem anderen. Haken loslassen, mit der freien Hand das Lamm resolut am Hals packen und auf die Hinterballen setzen. Soweit die Theorie. Irgendwann sitzt aber jedes Lamm, wie es soll. Der zweite im Team setzt dann die Pistole hinter dem Gebiss an und spritzt die Schutzlösung ins Maul. Impfung gelungen. „Wenn’s dem anderen gut geht, er sich gesund entwickelt, geht’s auch dem Leiter gut“, lächelt Heipmann.

Der Züchter hatte schon mit 18, 19 Jahren seine ersten Schafe. Ein Bekannter überließ ihm damals zwei Lämmer, die das Mutterschaf abgestoßen hatte. Mit viel Milch und liebevoller Pflege hat Heipmann sie so lange aufgezogen, bis seine Ausbildung es nicht mehr zuließ. Das hat ihn geprägt, sagt er. Denn: Das Beziehungsgeflecht ist ähnlich kompliziert wie in zwischenmenschlichen Beziehungen. Da gibt es Leitschafe, schwarze Schafe, Muttertiere, kleine forsche Lämmer, sture Böcke ... und mit allen muss man umgehen lernen. Schafe können dabei eine Hilfe sein.

Vor vier Jahren dann hat er begonnen, seine Idee umzusetzen. Heipmann ging seinerzeit das Wagnis ein, kündigte seine volle Stelle als Pastor in Lübeck, weil er den Eindruck hatte, dass dieser Schritt jetzt dran war, und startete 2009 neu durch: mit sechsköpfiger Familie und einer halben Pastorenstelle in einer noch zu gründenden Gemeinde, auf einem heruntergekommenen Hof aus Familienbesitz in Ostwestfalen.

ALTE SCHÄFERWEISHEIT

Aus dieser fast vierjährigen Aufbauzeit mit vielen Unsicherheiten und Zweifeln muss Heipmann das biblische Bild des „guten Hirten“ gleich dutzendfach lebendig vor Augen gestanden haben. Es hilft ihm auch heute noch. Das Urbild eines Fürsorgers, einer Leitfigur, die sich selbstlos auch nicht zu schade ist für die Drecksarbeit, die sich aufopferungsvoll um ihre Schafe kümmert und sich schützend vor sie stellt, wenn Gefahr droht.

Wir proben das als Gruppe spielerisch am Rande der Schafweide, suchen Steine, legen sie in eine alte Steinschleuder, pfeffern sie mit Schwung sirrend in Richtung einer Zielscheibe. Und wiederholen die Übung mit einer modernen Zwillie. Oder legen mit Pfeil und Bogen auf die Zielscheibe an. Der verspielte Test, entlehnt aus der Schilderung des Hirtenjungen David aus dem Alten Testament, der später König in Israel wird, macht Sinn, erklärt Heipmann. Nicht nur, weil auch in Nordrhein-Westfalen schon Wölfe gesichtet wurden. Auch abseits einer Schafherde schafft Schützen Vertrauen – bei dem, der geschützt wird, bei den Schwachen in einer Gruppe, für die man sich stark macht.

Wir lernen einen alten Schäferspruch: „Wenn du keine Schafe magst, dann schaff dir keine an!“ Die Frage, die sich daraus ergibt, ist klar: Mag ich die Leute, mit denen ich zu tun habe, für die ich Verantwortung trage? Führungsaufgaben, ob im Betrieb, als Lehrer in der Schule, Leiter einer Gemeindegruppe oder Trainer einer Sportmannschaft, kosten immer etwas: Kraft, Zeit, Nerven, Hirnschmalz, Bequemlichkeit ... Will ich diese Kosten tragen? Warum? Was motiviert mich eigentlich? Will ich das Beste der Menschen um mich herum?

SCHÄFER-LEHRLINGE

Das Schlussstück steht an, so etwas wie die Schäfer-Lehrlingsprüfung. Allein, ohne den Hirten Lutz Heipmann, sollen die Schafe aus dem Stall sicher zurück auf die Weide, ohne auf dem Nachbarhof oder im freien Gelände zu landen. Teamwork ist gefragt, Diskussion über den besten Weg. Einer aus der Gruppe muss die Tiere aus dem Stall treiben, eine andere selbstbewusst der Herde vorausgehen, die anderen geben Flankenschutz und öffnen zur richtigen Zeit die richtigen Gatter.

Als sich das Tor hinter dem letzten Schaf schließt, macht sich ein Lächeln auf den Gesichtern breit. Auch Lutz Heipmann ist sichtlich zufrieden. Mitten auf der Weide, zwischen Gatter, Straße und Schafscheiße, steht unsere Gruppe und diskutiert angeregt über Führungs-Aufgaben. Der Schäfer hört zu, gibt Tipps und skizziert das, was er meint, mit dem Hirtenstab auf den Boden.

Unten am Hügel grasen friedlich die Schafe. ◀

Jörg Podworny

Teamwork: Schafkur für Lämmer



Weitere Infos: www.scharfsinn-coaching.de

